

Das Andere Syrien

Reisebericht von Fehim Tastekin.

Dieser Bericht enthält die Eindrücke von Fehim Tastekin, der Anfang August im Anschluss an eine internationale Konferenz mehrere Städte in Syrien bereiste. Das Thema der Konferenz, an der er auf Einladung des syrischen Informationsministeriums teilnahm, war: „Takfiristischer Terrorismus“.

Fehim Tastekin ist bei der Zeitung „Radikal“ als Journalist und Kolumnist tätig, die zu der Mediengruppe (Dogan Media Group) des Geschäftsmannes Aydin Dogan gehört, der eher kemalistisch orientiert ist. Er ist seit langem als ein kenntnisreicher und entschiedener Kritiker der Außenpolitik, aber auch der Innen- und Gesellschaftspolitik von AKP und von R. T. Erdogan bekannt.

Die Zeitung Radikal selbst wird allgemein als links-liberal bezeichnet. Sie erscheint aber seit ca. einem Jahr nur noch als Internetzeitung, wo viele Intellektuelle Schriftsteller der Türkei schreiben. Zu der Gruppe „Dogan Media Group“ gehört auch die Zeitung Hürriyet, die als Massenblatt gleichzeitig einen gewissen Anspruch auf Seriosität erhebt.

Dieser Reisebericht erschien in fünf Teilen Anfang August in beiden Zeitungen und gibt ein weitgehend realitätsnahes und differenziertes Bild von den Geschehnissen und dem gesellschaftlichen Zustand in Syrien wieder.

1. Bericht, erschienen am 5. August:

Nachdem wir um Mitternacht aus dem Flugzeug in Beirut ausgestiegen waren, hat uns unser Begleiter in Empfang genommen und zu einem Kleinbus dirigiert. „Das sind Männer des Sayyids, hab keine Sorgen“ hat er gesagt. Zwei junge Männer, die sich dem Hisbollah-Führer Hasan Nasrallah verschrieben haben. Mit hoher Geschwindigkeit hat uns der Fahrer in den Anti Libanon gefahren, während er sich mit Hisbollah-Märschen und Klageliedern über Hussein euphorisieren ließ. Als wir zur Passkontrolle am Grenzübergang ausstiegen, hat uns der andere Begleiter, Ali Ekber Bero, seine Narben am Arm und am Hals gezeigt. „Ich kämpfe seit drei Jahren in Syrien. 2012 bin ich nach Damaskus gefahren, um mich beim Schutz des Sayyida-Zaynap-Heiligtums zu beteiligen. Danach war ich in Kussayr und Kalamun.“ Mit seinen gerade erst 22 Jahren steht er damit symbolhaft für das Ineinandergreifen der Entwicklungen in Libanon und Syrien.

Kassiun-Berg

Nach dem libanesischen Zoll haben wir eine lange Strecke im Niemandsland zurückgelegt und durch einen VIP-Übergang syrischen Boden betreten. Nördlich, nicht weit von dieser Stelle, kämpfen Hisbollah und die Syrische Armee im Kalamun-Gebirge gegen die Oppositionellen. Von der Grenze bis zum Hotel Dama Rose in Damaskus haben uns drei Fahrzeuge begleitet, unnötig zu sagen, dass sie vom Muhabarat (Geheimdienst) sind. Ich erwartete ein dunkles Damaskus, wir fuhren aber durch hell beleuchtete Straßen und Parkanlagen und kamen am Hotel an. Das Personal des Hotels, das vor 2011 von Dedeman (eine türkische Hotelkette, Anmerkung des Übersetzers) betrieben wurde, war zur Begrüßung auf den Beinen. Die Stille wurde von Gebetsruf und Koranrezitationen aus der nahen Moschee beendet. Ich öffnete das Fenster und erblickte den Kassiun-Berg, der Damaskus streng beobachtet, und wo der Legende nach Kain seinen Bruder Abel erschlagen haben soll.

Am nächsten Tag waren wir bereits auf der Konferenz im Opernhaus, wo Libanesen und Iraner vorherrschen. Erstaunlich, dass es so viele Kollegen gibt, die einen türkischen Journalisten sprechen wollen. Als es mir zu viel wurde, flüchtete ich am Nachmittag nach draußen. Ich hatte noch keine Erlaubnis für Fotoaufnahmen, aber den Konferenzausweis hatte ich dabei. Es gab sehr viele

Kontrollpunkte aber keine unerträglichen Staus. An einem Kontrollpunkt wurde ich wegen des Fotoapparats gestoppt aber nach der Beantwortung von ein paar Fragen durfte ich weitergehen. Die Soldaten genießen dabei ihren Mate-Tee, der in der Küstenregion sehr beliebt ist und fast zu einem Erkennungsmerkmal der Alawiten geworden ist. Die Syrer sehen es sehr ungern, sich über ihre Konfession zu definieren, aber durch das Trinken von Mate werden sie, oft zu Unrecht, als Alawiten identifiziert.

Viele Nachrichten, wenig Umsatz

Im Schaalan-Bezirk blieb ich an einem Zeitungsstand hängen. Ganz oben hängen die Zeitungen „Watan“ (Vaterland), „El Baath“ und „Thawra“ (Revolution). Es gibt auch ausländische Zeitungen und Zeitschriften zu kaufen. Der Verkäufer ist über den Umsatz unzufrieden, aber auch nicht unglücklich. „Vor dem Krieg habe ich am Tag 200 bis 300 Zeitungen verkauft, jetzt höchstens hundert“....

Ich kehrte für eine Tasse Kaffee in die Konditorei Gemini ein. Am Eingang hing ein Poster von Assad mit dem Schriftzug „maek“ (mit dir). Dieses Poster traf ich in den Geschäften sehr häufig. Als ich mein Limonade-Pfefferminz-Getränk trank erblickte ich in einer Ecke ein 39-bändiges Werk „Die große Geschichte der Levante“, wie eine Antwort für diejenigen, die behaupten, Kenner der Levante und des Nahen Ostens zu sein und gleichzeitig die Existenz einer Syrischen Identität verleugnen oder geringschätzen.

Nicht der Iran, Hisbollah

Ich lief noch etwas herum und ging dann in das Mini-Restaurant „3 Tawilat“. Die Gäste verfolgten konzentriert die Live-Übertragung von der Konferenz, aus der ich geflüchtet war. Ich fragte den „belesenen Mann“ am Nebentisch: „Wie findest du das?“. Seine Worte drückten eine sensible Ambivalenz aus: „Dass so viele Iranische Redner da sind, stört mich ein wenig. Ja, wir sind dem Iran dankbar, aber haben gleichzeitig die Sorge, dass er sich in unsere inneren Angelegenheiten einmischt“. Ich bohrte nach: „Was ist mit Hisbollah?“ Antwort: „Die haben einen anderen Stellenwert. Sie gehören in diese Region, sie sind kein Staat, sondern nur eine Organisation. Sie können uns nichts diktieren.“ Poster von Hasan Nasrallah habe ich überall angetroffen, aber keine Poster von einem Iraner. Frage: „Was ist mit Assad? Kann er sich ohne Iran oder Hisbollah halten?“. Er sagte: „Ob Assad geht oder bleibt, ist Sache der Syrer. Wenn er aber in der gegenwärtigen Phase geht, würde die Armee auseinanderfallen. Danach würden die Terrororganisationen nicht nur Syrien, sondern auch die Türkei und Jordanien bedrohen“. Auch später ist mir diese Haltung begegnet: Die Syrer danken den Iranern etwas verhalten, der Hisbollah aber überschwänglich. Als ich meine diesbezüglichen Beobachtungen mit dem iranischen Journalisten Hussein Murtaza und dem Mullah Ali Mir Zai teilte, sagten sie mir: „Der Iran unterstützt den Widerstand. Ob in Syrien eine linke oder rechte oder islamistische Regierung an der Macht ist, interessiert uns dabei nicht“.

Als ich auch am Nachmittag des zweiten Tages die Konferenz schwänzte, und das Wandern in den Gassen von Damaskus vorzog, war mein Ziel, das Kamal-Kaffee, in dem einst die Baath-Partei gegründet wurde. Unterwegs traf ich einen bärtigen, langhaarigen Mann mit einer Gitarre. Ich habe mein Objektiv auf ihn gerichtet, er posierte mit Vergnügen. Das Ziel von Schadi El Hussein, so war sein Name, war ebenfalls das Kamal-Kaffee. Er macht Death-Metal-Music und fertigt Zeichnungen für Tätowierungen an. Ich merkte an, dass er nicht wie ein Araber aussieht. „Ich bin Tschetschene“ sagte er. „Aber Kaukasier in Syrien benutzen nicht solche Familiennamen wie du“ sagte ich. Darauf er: „Meine Mutter ist Tschetschenin, mein Vater ist Araber“. Als er erfuhr, dass mein Begleiter Alawit ist, hat er die Unterhaltung abrupt beendet: „Ich rede nicht mehr mit euch, dieser Mann könnte von Muhabarat (Geheimdienst) sein.“ Ich konnte ihn aber davon überzeugen, dass mein Begleiter nicht „so einer“ ist. Den Grund für seine reservierte Haltung gab er auch an: „Mit 17 wurde ich mit einem

Brief aufgefordert, mich bei einer Geschäftsstelle des Geheimdienstes zu melden. Dort wurde ich verhört und eingeschüchtert. Das Regime meinte, ich würde mich mit meiner Musik, meinen Haaren und meinem Bart außerhalb der Standards bewegen. Sie werten dies als Rebellion gegen die Autoritäten. Bis heute wurde ich zehn Mal vernommen.“ Jetzt hat er ein Ticket für eine Schiffsüberfahrt von Tripolis nach Mersin in der Türkei. Nicht vor dem Krieg würde er fliehen, sondern um seine Musik ungestört machen zu können.

Tragödie eines Geschäftsmannes

Beim Abendessen im Hotel sass ich mit dem aleppinischen Geschäftsmann Kamal Bankesli am Tisch und hörte mir seine Geschichte an, die gleichzeitig auch eine Zusammenfassung der Ereignisse ist, die in dem “Aufstand” mündeten: “Die Oppositionellen haben mich entführt und eine Million syrische Lira Lösegeld verlangt. Ich habe es abgelehnt. Ich wurde gefoltert, zwei meiner Zehen haben sie gebrochen. Zum Schluss haben Sie beschlossen mich hinzurichten. Im letzten Moment hat der Anführer die Hand des ‘Henkers’ nach unten gedrückt, sodass die Kugel mich am Knie traf. Danach erfuhr ich, dass sie Untereinander gesagt hätten: ‘Der ist nicht mit uns, aber ein Mann des Regimes ist er auch nicht, er könnte uns nützlich sein, blasen wir die Exekution ab’. Mich haben sie 4 Stunden blutend mich selbst überlassen, danach haben sie mich meinen Verwandten übergeben.” Die Journalistin Rula Al Salih, die am Tisch mir gegenüber saß, hat Fotos von ihrem Bruder gezeigt, der mit offenliegenden Handgelenkknochen zu sehen war. Aus ihrer Familie seien bisher 35 Menschen gestorben, aus ihrem Stadtteil über 185.

Überall hängen die Bilder von Märtyrern. Die Bilanz der Gefallenen ist schrecklich. Aber das Regime spricht nicht über Anzahl der Verluste. Auch die Militärärztin Halla Bilal, der ich im Opernhaus begegnet bin, begnügte sich mit der Äußerung: “Die Anzahl derer, die sich für das Vaterland geopfert haben, ist nicht so wichtig”.

Trotz dieser Leiden, geht das Leben weiter, die Menschen hängen noch entschlossener am Leben. Jeden Abend gab es in dem Hotel, wo ich untergebracht war, eine Hochzeitsfeier. Auf der Terrasse hat die (libanesisch-christliche) Sängerin Majda El Roumi ein Konzert gegeben.

Altstadt leistet Widerstand

Am dritten Tag halte ich eine Akreditierung des Informationsministeriums in den Händen. Ich darf ohne Einschränkungen fotografieren. Ich fing mit dem Fehhami-Bezirk an. Eine traditionelle Gegend. Der Marktplatz ist belebt. Die Preise von Obst und Gemüse sind auf das dreifache gestiegen. Die Löhne und Gehälter sind aber seit fünf Jahren unverändert. Ein Ladenbesitzer: “Die Leute haben früher reichlich eingekauft, jetzt kaufen sie in sehr kleinen Mengen. Der Diesel ist von 17 Lira auf 140 Lira (Anm. d. Übers.: 1 € ist ca. 245 Lira), das Benzin von 40 Lira auf 150 Lira gestiegen. Die Landwirtschaft in den umkämpften Gebieten ist praktisch zum Erliegen gekommen.”

Ein Souvenirhändler im Hamidiya-Markt: “In den ersten Jahren nach Beginn des Krieges haben wir viel weniger verkauft, weil keine Touristen mehr kamen. Jetzt geht es langsam aufwärts. Aber nicht wegen der Touristen, sondern wegen der Geschenksendungen der hier gebliebenen an ihre geflohenen Verwandten.” Die Altstadt ist nicht mehr so lebendig wie früher, viele Läden sind ganz geschlossen oder in Kaffehäuser oder Fastfoodläden umgewandelt.

Buti neben Salahaddin Al Ayyubi

(Anm. d. Übers.: Salahaddin – das ist der berühmte Sultan Saladin – der Kurde - aus der Zeit der Kreuzkriege im 11. Und 12. Jahrhundert)

Egal welche Richtung Syrien einschlägt: das Grabmal des Eroberers von Jerusalem, Sultan Salahaddin Al Ayyubi, und die Omayyadenmoschee bleiben nicht ohne Besucher. Eine Neuheit gibt es aber doch: Der während einer Predigt durch die Terroristen der Nusra-Front getötete Religionsgelehrte Said Ramadan Al Bouti (der übrigens ebenfalls ein Kurde, und zwar aus der Türkei war und in Syrien als die oberste sunnitische religiöse Instanz anerkannt war) wurde neben Sultan Salahaddin beigesetzt. Sein Sohn Ahmad Tawfiq, der beim selben Anschlag umkam, wurde außerhalb des Grabmals beigesetzt. Und zwar neben den ersten bei den Einsätzen der Luftwaffe im ersten Weltkrieg abgeschossenen türkischen Piloten, dem Oberleutnant Nuri, dem Hauptmann Fethi und Oberleutnant Sadik. Bouti, der den Ehrentitel *Scheich der Levante* trug, hatte gleich zu Beginn der Krise den bewaffneten Aufstand abgelehnt und einen Brief an Erdogan geschrieben, in dem er ihn bat, bei der friedlichen Lösung der Krise zu helfen. Ich aß in dem überwiegend von Schiiten, Christen und Juden bewohnte Stadtteil Bab Tuma, in einer mir von früher bekannten Örtlichkeit zu Abend. Auch hier kann man trotz aller Bedrängnis Live-Musik hören, die aus den Häusern kommt und die Straßen flutet.

Jenes Restaurant ist jetzt Geschlossen

Ich war neugierig auf das Restaurant "Khawali" am Ausgang des Mithat-Pascha-Marktes in der Selami-Gasse, wo vor ein paar Jahren Assad und Erdogan gemeinsam gespeist hatten. Es war geschlossen. Der Inhaber des Nachbargeschäfts, Mahmoud Ghassan hat mir gesagt: "Das Restaurant gehörte zwei Brüdern, einer ist verstorben, der zweite ist krank. Deren Kinder sind im Ausland". Als er hörte, dass wir aus der Türkei sind, hat er mit dem Hakenstock, den er zum Herunterziehen des Rolladens benutzt, auf den Boden geschlagen, dann war er für kurze Zeit still und sagte: "Ich liebe die Türkei. Erdogan kam in dieses Restaurant. Seine Tochter kam vor Ihrer Hochzeit her, und hat in diesem Markt eingekauft. Es wurden sehr gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufgebaut."

Und die Stille ist jäh zu Ende

Stromausfall. Mithat-Pascha in Dunkelheit versunken. Ich traf in einer Ecke Kinder, die sich dicht gedrängt haben. Ich erfahre, dass die Latainische Kirche jedes Jahr Sommerkamps organisiert. Die Kämpfe haben das jetzt unmöglich gemacht. Diese Kinder haben jetzt diesen überdachten Markt zu einem geheimnisvollen Spielplatz gemacht. Sie wetteifern in Gruppen, mit Karten und durch das Entziffern von in der Örtlichkeit angebrachten Zeichen das Ziel zu erreichen (Anm. d. Übers.: Also eine Art Schnitzeljagd).

Im Hamidiyya-Markt ist der Eisladen Bekdasch (Anm. d. Übers.: *Bekdasch oder Bektaş ist ein türkischer Name, so heißt auch der Stifter der türkisch-alevitischen Glaubenslehre*). Dies ist ein Ort, an dem ich nicht ohne ihm einen Besuch abzustatten vorübergehen kann. Er war wie immer gerammelt voll. Früher hingen Fotos von prominenten Besuchern an den Wänden, so z. B. von R. Erdogan und seiner Frau Emine oder König Abdullah von Jordanien. Jetzt hängt nur ein Rahmen, da ist der Dankesbrief zu sehen, in dem der Generalsekretär der Hisbollah, Hassan Nasrallah, seinen Dank an die Widerstandskämpfer, die 2006 gegen Israel im Südlibanon gekämpft haben, zum Ausdruck bringt. (Anm. d. Übers.: *Den Text dieses Briefes hat die Sängerin Julia Boutros als Vorlage für ein sehr schönes Lied verwendet.*)

Nach Sonnenuntergang hatten sich die Straßen belebt. Den letzten Spaziergang des Abends habe ich durch Schaalaa gemacht. Die Strassen waren lebendig, die Geschäfte voll. Die Stille der Damaszener Nächte wurde in der vierten Nacht meines Aufenthalts gestört. Gegen morgen wurde ich wegen des Bombardements von Jobar um den Schlaf gebracht. Die Oppositionellen haben ein paar Raketen auf den Bezirk Dahiyat Al Assad abgeschossen.

